

Karl Garnitschnig

Die Organisation einer humanen Schule nach Janusz Korczak

Die innere Logik der Überlegungen Janusz Korczaks ist die Logik der Achtung, ohne diese je selbst systematisch zu formulieren. Implizit schlägt sie aber in seinem ganzen Werk durch. Sein Erziehungsverständnis ist durch Achtung vor dem Kind, durch die Liebe zum Kind und seine Wertschätzung bestimmt.¹ Diese Erziehereinstellungen bilden das Zentrum seiner Pädagogik. Alles andere was Janusz Korczak noch als Pädagogen bzw. seine Arbeit mit den Kinder kennzeichnet, müsste sich dieser Prämisse der Achtung vor dem Kind unterordnen lassen. Es sind dies mit Friedhelm Beiner „vier Arbeitsprinzipien ... die gleichzeitig auch die Wege Korczakscher Erkenntnissuche verdeutlichen:

1. Beobachten
2. Einfühlen
3. Aus Fehlern lernen
4. Experimentieren“ (Beiner 1999, S. 28 f.; vgl. auch Beiner 1996)

Gemäß der hier nachzuweisenden Hypothese betont auch Beiner, dass diese Arbeitsprinzipien und zugleich Erkenntnismethoden Bedingungen eines achtvollen Umgangs mit Kindern sind und den Aufbau einer humanen und demokratischen Schule ermöglichen, aber auch die wissenschaftlichen Methoden darstellen, diese Bedingungen zu erfassen und zu evaluieren. Friedhelm Beiner hat diese Arbeitsprinzipien in hervorragender Weise mit vielen Bezügen und Belegen aus Korczaks Schriften beschrieben, hier mögen sie in ihrem wechselseitigen Bedingungsverhältnis sowohl als pädagogische als auch erkenntnistheoretische Methoden aus dem Prinzip der Achtung vor dem Kind begründet werden. Wir gehen hier also davon aus, dass die proflexive Handlung der Achtung vor dem Kind reflexiv zu erfassen ist, um seine positive Wirkung zu erkennen.

Eine Verwirklichung dieses Prinzips wird nur möglich sein, wenn entsprechende strukturelle und organisatorische Maßnahmen getroffen werden. Unter diesem Gesichtspunkt lassen sich die Einrichtungen seiner konstitutionellen Pädagogik relativ leicht auf die Schule übertragen, wenn man formuliert, durch welche Rahmenbedingungen Schule gekennzeichnet ist. Es ist also nicht von Unterricht die Rede, sondern vom erzieherischen Aspekt der Schule. Akzeptiert man ferner den pädagogischen Topos, dass die zu erreichenden Ziele schon in der Methode und in der Weise der Interaktion mit den Schülern enthalten sein müssten, sollen diese und

¹ Vgl. als neuesten Beitrag zu dieser Thematik Beiner 2003

nicht irgendwelche versteckten Ziele² erreicht werden, müssen sie von jedem Lehrer selbst reflektiert umgesetzt werden. Dies bedeutet, dass die Pädagogik, die eine Person für sich als richtig erkannt hat, nur wieder von einer Person genuin nachvollzogen richtig sein kann, weil sie sonst zu einem Ismus verkommt.

Akzeptiert man schließlich die Sicht Janusz Korczaks, dass Wissenschaft nicht in fertigen Produkten, sondern in weiteren Fragen besteht, wird jeder Lehrer seine Entdeckungen und Methoden selbst für sich neu nachvollziehen müssen. Für Korczak ist es der erste Schritt zum Erziehersein zu wissen, dass man nichts weiß und dass der Erzieher/Lehrer seinen „eigenen Weg“ sucht (SW 4, S. 147). Voraussetzung dafür ist, dass er sich selbst kennt und danach trachtet, die Kinder zu erkennen. Es ist nicht die Unwissenheit, die hier gelobt wird, sondern die Unwissenheit, die in sich die Chance birgt, sich selbst aufzuklären.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen betrachten wir jene zentralen Aspekte pädagogischen Handelns, die alles pädagogische Handeln leiten und die auch Korczak als zentral gesehen hat. Es sind zunächst das Menschenbild, dann die lebensgeschichtlichen und psychischen Bedingungen aufwachsender Menschen in der Hinsicht, wie sie in pädagogisches Handeln einfließen sollen, um dieses im Sinne der Kinder und Jugendlichen zu gestalten, und schließlich jene institutionellen Bedingungen, unter denen Kinder sich optimal entwickeln können, um zu kompetenter, sozial verantwortlicher Handlungsführung zu kommen.

Vorher aber besinnen wir uns auf die sprachlich-wissenschaftliche Form seiner Aussagen, die Korczak in seinen pädagogischen und auch dichterischen Werken verwendet, denen ein pädagogischer Charakter nie mangelt. Sowohl in der Dichtung als auch der Wissenschaft der Pädagogik, wie er sie versteht, hängen diese vier Prinzipien zusammen. Dichtung ist Verdichtung der Wirklichkeit aus einführender Beobachtung. Fehler, Irrtümer, Irrungen und daraus entstehende Spannungen zum „Wahren“, „Guten“ treiben die Handlung voran und die Figuren verkörpern mehr oder weniger ein Lebensexperiment manchmal ein Totalexperiment. Pädagogik als Wissenschaft entwirft Vorstellungen über Formen des Zusammenlebens unter der Bedingung der Autonomie und Selbstbestimmung von Individuen, formuliert Rahmenbedingungen, unter denen die entworfenen Vorstellungen real werden können und überprüft dann einführend beobachtend, wie weit sie tatsächlich real geworden sind. Seine

² In der Pädagogik als „versteckter Lehrplan“ in aller Munde.

Entwürfe sind Experimente, die scheitern können, bei deren Umsetzung Fehler gemacht werden, die aber im Sinne des Entwurfs korrigiert werden, um wieder geprüft zu werden.

1. Die realistisch illusionslose, poetische Pädagogik Janusz Korczaks

Theorien erklären Phänomene, Tatsachen und Prozesse auf der Ebene von Gesetzesaussagen, können die Spannung von Allgemeinheit und Individualität bis hin zum Prinzip der Individualisierung (Leibniz 1960, S. 12) formulieren und jene Konsequenzen ableiten, die sich daraus für die Handlungsebene ergeben. Die Individualität als solche wird durch eine poetische Sprache erfasst, wie sie Korczak als Dichter auch in seinen pädagogischen Schriften verwendet. Poesie verdichtet und bringt umgekehrt das Allgemeine am Konkreten, am Individuellen zum Ausdruck. An diesem leuchtet eine Einsicht allgemeiner Art auf. Eine solche Sprache spricht mehr zum Gemüt und wirkt so in die Richtung, sein Handeln sinngemäß zu motivieren. Diese verdichteten Berichte individueller Begebenheiten führen und wollen zum Verstehen führen. Aus ihnen wird ein bestimmter Geist deutlich. Janusz Korczak muss nicht noch hermeneutisch erschlossen werden, er wendet selbst durch die Art seiner Beschreibung die Methode des Verstehens von alltäglichen Begebenheiten und pädagogischen Anlässen an und führt so unmittelbar zum Verstehen des Anderen. Aus der Schilderung der konkreten Einzelsituation wird unmittelbar deutlich, was gemeint ist und das in einer Weise, die betroffen macht und aus der Betroffenheit heraus nicht nur Einsicht, unmittelbare Einsicht fördert, sondern Handlungsmotive erweckt. In diesem Sinne ist seine Sprache zugleich reflexiv-analytisch und proflexiv-synthetisch. Dies wird besonders an dem kurzen Episodenessay „Wer kann Erzieher sein?“ (Korczak 1985, S. 118 f.) deutlich. Die konkreten, scheinbar nichtigen Episoden, die Menschen zum Weinen veranlassen, führen zu der Einsicht, dass wer das Weinen eines anderen bagatellisiert, nicht versteht und daher nicht Erzieher sein kann. Daraus leitet sich die Einsicht und damit der allgemeine Satz als Theorie ab: erziehen, heißt verstehen, oder: um richtig pädagogisch handeln zu können, muss man verstehen können. Diese Einsicht führt unmittelbar in die Praxis über: Lasse dich von den Tränen der anderen betreffen, suche die Tränen zu verstehen und du wirst erst dann angemessen handeln. Du wirst dich auf die Situation einlassen und aus ihr auf den Menschen hin (proflexiv) handeln, dass er wieder sich selbst findet.

Auch der Pädagogik als Wissenschaft liegt eine die Wirklichkeit aus dem Konkreten aufschließende Methode zu Grunde, die zur Einsicht durch das Verstehen des je individuellen Kindes führt. Es ist der Weg vom Konkreten zum Allgemeinen, den der Dichter Janusz

Korczak selbst geht. Das Allgemeine und die Handlungsmotive entspringen der Wirklichkeit der Darstellung, man braucht sich auf sie nur einzulassen. Die Deutung leistet der Text durch seine Konkretheit selbst. Das ist „poetische Pädagogik“. Die Evokation des Tuns bzw. die Handlungsmotive entstehen aus genauer einführender Beobachtung und konkretem Entwurf und aus dem inneren Erleben, das aus sich heraus weiß, was in der Situation zu tun ist, wenn das Erleben die Qualität der Anerkennung, der Beachtung der Person-, Situations- und Kontextmerkmale, kurz der Achtung hat. Dies ist Produkt einer genauen Beobachtung, wie sie Janusz Korczak immer wieder dem Pädagogen empfohlen und selbst gelebt hat.

Janusz Korczak vertritt eine äußerst realistische und nüchterne Pädagogik. Aus seinen Beobachtungen mit Kindern kennt er alle Nuancen von Gutheit und Bosheit, aber nie verurteilt er, sondern fragt immer nach dem Warum des Verhaltens. Aus dieser Haltung heraus sieht er auch den Erzieher als jemanden, dessen vordringlichste Kompetenz es ist, zu verstehen. Jeder Mensch ist gleich, aber jeder eine Individualität.

Genauso realistisch wie er die Kinder sieht, sieht er auch die Erzieher/Lehrer. Der gute unterscheidet sich vom schlechten Erzieher „nur durch die Anzahl der begangenen Fehler und des begangenen Unrechts“ (SW 4, S. 168). Der gute Erzieher ist „selbstkritisch“, „weiß, daß es sich lohnt über eine kleine Episode nachzudenken“, und man kann hinzufügen, sei sie noch so klein, „er überlegt, forscht nach und befragt die Kinder“, lernt so aus seinen Fehlern, die dann weniger werden. Er lässt sich und das ist Janusz Korczak besonders wichtig, von den Kindern belehren, „sie nicht allzu empfindlich zu verletzen“ (SW 4, S. 168 f). Daraus wird deutlich, dass er mit „von den Kindern belehren“ meint, dass er aus seiner sensiblen Beobachtung heraus auf die Reaktionen der Kinder achtet und daraus sein eigenes Handeln bestimmt. Er nimmt die „Beschwerden“ der Kinder ernst, weil er sie sonst nicht kennen lernt (SW 4, S. 179). Er ist ihnen gegenüber „zart fühlend“ und betrachtet das betroffene Zuhören als seine Pflicht (SW 4, S. 193). Seine Devise lautet: „Erlaube den Kindern, Fehler zu machen und frohen Mutes nach Besserung zu streben.“ (SW 4, S. 187). Janusz Korczak beschönigt nichts, und es gibt in seinen Schriften unzählige Äußerungen, dass er dies auch auf sich bezieht. Er ist aber bedacht, aus allem für sein Handeln Schlüsse für sich und den konstruktiven Umgang mit Kindern zu ziehen.

Die Realistik seiner Pädagogik ist gepaart mit Illusionslosigkeit. Es gibt „sanfte, passive, gutmütige, vertrauensvolle Kinder ... – bis hin zu den böartigsten, offen feindseligen und

denen, die voller tückischer Initiative sind oder bis zu den heuchlerisch Nachgibigen, konspirativ Bösartigen – intriganten und verbrecherischen Kindern“, kurz es gibt unter den Kindern genauso wie unter den Erwachsenen gute und schlechte Menschen (SW 4, S. 194). Er hat jedoch die Tendenz, selbst den schlechtesten Ausgangsbedingungen eine gute Wende zu geben.³ Darin zeigt sich sein Humanismus: Er gesteht jedem Menschen zu, dass er zu dem werden kann, zu dem er werden möchte. Niemand hat das Recht, einem anderen etwas vorzuschreiben.

2. Korczaks Methoden des Erkennens

Janusz Korczak ist originär. Er bindet sich an keine Strömung, sondern seine Pädagogik entwickelt sich aus dem direkten Erleben mit den Kindern. Seine Pädagogik erwächst aus *authentischer Erfahrung*. Einer seiner Biographen, Wolfgang Pelzer weist darauf hin, dass Janusz Korczak seine Pädagogik eine „erzählende Pädagogik“ nennt.⁴ Er als Anwalt des gegenüber den Erwachsenen schwachen, hilflosen, mit subtiler und offener Gewalt geächteten Kindes erzählt erlebte und gelebte Geschichten. Er weiß, was er sagt, er schildert genau aus genauer, sensibler Beobachtung das Leid, das Leiden der Kinder. „Gemeint ist eine Pädagogik, die darstellt und nicht fordert, die verstehen will und nicht - aus der Distanz - befindet, eine Form der Theorie, die die Nähe zu Lebenszusammenhängen sucht, indem sie sie erzählend bewahrt.“ (Pelzer 1987, S. 43) Gerade im Erzählen wird Janusz Korczak ganz genau. Er vermittelt darin die Sensibilität, die er dem Kind gegenüber hat.

Janusz Korczak als nicht gelernter Pädagoge gewinnt seine Inhalte aus Beobachtung, Erproben von Interaktionen und strukturellen Maßnahmen und daraus abgeleiteten Erfahrungen. Aber diese sind nicht beliebig, sondern sie sind von seiner Achtung zum Kind getragen, die nicht vorschnell verallgemeinert, vorschnell Prognosen stellt, was aus dem Kind werden wird (vgl. SW, S. 206) und auf diese Weise Vorurteile gegenüber dem Kind aufbaut. Der andere ist ein einmaliges, unverwechselbares Subjekt, dem man in dienender Beachtung begegnet und daraus nie ganz erfährt, wer er ist. „Wer versteht, urteilt nie definitiv.“ (Pelzer 1922, S. 47)

Janusz Korczak schwebt „eine Pädagogik der Unabgeschlossenheit und Offenheit“ vor (a. a. O., S. 48). Genaue, sensible Beobachtung ist für ihn die zentrale Bedingung richtigen pädagogischen Handelns. Janusz Korczak zieht eine Parallele zwischen der klinischen

³ Vgl. die Kurzerzählung „Der Klassenletzte“ (SW 6, S. 89 - 92)

⁴ Untertitel der Textsammlung „Verteidigt die Kinder“ 1987, S. 43

Beobachtung in der Medizin und der ebenso klinischen Beobachtung in der Pädagogik (vgl. dazu auch Piaget 1988). Als Mediziner wie als Pädagoge hat man Symptome vorliegen, sie sind nur von anderer Qualität. Sind es in der Medizin Ausschläge, Husten oder Fieber usw., sind es in der Pädagogik „Lächeln, Lachen, Erröten, Tränen, Gähnen“ usw. (SW 4, S. 202). Janusz Korczak treibt die Parallele sogar noch weiter, dass es in der Pädagogik „ein Weinen mit Tränen, mit Schluchzen und fast ohne Tränen“ gäbe wie in der Medizin „einen trockenen, einen feuchten und einen erstickenden Husten“ (ebd.). An diesen Zitaten erkennt man, mit welcher Genauigkeit Janusz Korczak beobachtet und mit welcher sich betreffenden lassenden Sensibilität er mit den Kindern arbeitet. Erst nach der genauen Feststellung der Symptome können Maßnahmen, eine Behandlung angesetzt werden.

An dieser Stelle wird Janusz Korczaks Auffassung von Wissenschaft deutlich. Es geht ihm in der Wissenschaft nicht um Ergebnisse oder neue Entdeckungen, sondern um je und je neue Fragen. Er sagt von sich selbst, dass er „einen Forscher-, keinen Erfindergeist“ habe. Er will nicht forschen, um zu wissen oder den Dingen bis auf den Grund zu gehen, sondern „forschen, um immer weiter- und weiterzufragen. Ich richte meine Fragen an Menschen (kleine Kinder und Greise), an Tatsachen, Ereignisse, Schicksale. Mich packt nicht der Ehrgeiz, eine Antwort zu finden, ich möchte vielmehr zu weiteren Fragen vordringen – nicht unbedingt nach demselben Gegenstand.“ (Erinnerungen, S. 328). Er bekennt, dass er, trotzdem er auf dem Gebiet der Pädagogik „kein Neuling“ war und er auch schon „viele Bücher über die Psychologie des Kindes“ gelesen hatte, „hilflos vor dem Geheimnis der kollektiven Seele einer Kindergemeinschaft“ stand (SW 4, S. 219). Daraus wird wieder deutlich, wie sehr es in der Pädagogik um die Einmaligkeit jeder Situation und noch mehr um die Einmaligkeit jedes Menschen geht. Dies zeigt sich auch in seiner praktischen Haltung. Scheitert man, macht man Fehler, dann ärgere man sich nicht, sondern forsche weiter. Alles kann von Bedeutung sein und es gibt „keine Bagatellen“ (ebd.), sondern es geht um die „mikroskopische Beobachtung feinsten Regungen“ (SW 4, S. 203). Dies drückt noch einmal deutlich aus, dass Janusz Korczak jede Äußerung des Kindes ernst nimmt und genau dadurch in seiner Einmaligkeit achtet. Man ärgert sich nicht über den Zorn oder die Unaufmerksamkeit eines Kindes, vielleicht sogar in Situationen, die Kindern gefallen, sondern wundert sich über sie „wie ein Naturforscher“ (ebd.) und sieht alles als Symptom für innere sehr häufig nur schwer erkennbare psychische Prozesse. Er zeichnet „Gewichtskurven, Entwicklungsprofile“ auf und erstellt daraus einen „Wachstumsindex“, eine „Prognose der körperlichen und psychischen Evolution“ der Kinder (SW 4, S. 208).

Gerade durch diese nicht wertende Klarheit und Deutlichkeit der Beobachtung kommt Janusz Korczak zu dem Schluss – und damit deckt er sich mit anderen Pädagogen, für die das Kind im Mittelpunkt steht –, dass wir das Kind nicht kennen. Nur solche Pädagogen, die diese Feinheit der Beobachtung nicht kennen, glauben zu wissen, wie Kinder sind und verfahren mit ihnen entsprechend.

Janusz Korczak hat – wie es der Arzt Michael Kirchner ausdrückt – „die mühsame Spur hin zum Kind gewählt – es ist dies die Spur zum Anderen“ (2002, S. 90). Um diese aufzunehmen müsse sich der Erzieher

1. um „die Bereitschaft zum ständigen ‚Weiter-denken‘“, auch zum Anders-denken und
2. um „die Bereitschaft, das Andere des Kindes als Anderes wahrzunehmen und anzuerkennen“ (ebd.) bemühen.

Das Kind ist als eine unbekannte Größe für uns nicht fassbar wie jedes Du (Buber 1977), denn Kinder sind anders (Montessori 1988). Wir haben daher nur die Wahl, andere genau, liebevoll und unermüdlich zu beobachten. Nach dem intimen Korczak-Kenner Erich Dauzenroth (1992) gibt es drei Quellen, aus denen Janusz Korczak für seine pädagogischen Schriften und auch seine Arbeit schöpft, die überzeitliche Bedeutung und Aktualität haben: Unermüdliche Beobachtung, vorsichtige Diagnose, illusionslose Therapie (S. 59). Korczak betrieb geradezu einen Kult mit Notizen, Eintragungen, Berichten, Protokollen, Diagrammen usw. Er hat kein besonderes Ziel für die Kinder im Auge, er spricht nicht von einem Muss oder einem Soll, sondern er beobachtet, reagiert aus der unmittelbaren Situation. Daraus leitet sich das Paradox der Erziehung ab. Der Erzieher muss sich überflüssig machen können, soll das Kind wachsen können. Was für den Erzieher bleibt, ist „forschendes Fragen ohne Abschluß“ (Dauzenroth 1992, S. 67). Erziehung ist ohne Illusion. Mit der Einsicht, das Kind so sein zu lassen wie es ist, ist die oft „schmerzliche Bereitschaft lieber zu belassen, als verändernd einzugreifen und umformen zu wollen“ verbunden (Pelzer 1987, S. 57).

Korczak fordert nicht nur auf genau zu beobachten, sondern es ist ihm bewusst, dass auch das Instrument der Beobachtung einkalkuliert werden muss. Sowohl in diesem als auch im erzieherischen Sinn fordert er eindringlich, dass der Erzieher sich selbst zuerst erkennen müsse, will er Erzieher sein. Selbsterkenntnis ist die Vorbedingung für das Erkennen des anderen. In „Wie liebt man ein Kind“ (1918 in der Zeit als Militärarzt während des Krieges nach vier Jahren Erfahrungen im Waisenhaus entstanden) schreibt er: „Sei du selbst – suche

deinen eigenen Weg. – Lerne dich selbst kennen, ehe du Kinder zu erkennen trachtest.“ (SW 4, S. 147) Es ist auch gut, sich jeder Illusion sich selbst gegenüber zu ent schlagen. „Ich bin nicht dazu da, um geliebt und bewundert zu werden, sondern um zu wirken und zu lieben. Meine Umgebung ist nicht verpflichtet, mir zu helfen, sondern ich habe die Pflicht, mich um die Welt, um die Menschen zu kümmern.“ (Das Recht des Kindes auf Achtung, S. 304) Der sensible Beobachter fordert sozusagen, dass das Beobachtungsinstrument nicht getrübt sei. Er fordert Selbstkritik statt Schuldzuweisung, die immer Gewalt ist.

Janusz Korczak steht da zunächst in der breiten Bewegung der Pädagogik vom Kinde aus. Sie ist aber nicht eine solche der Förderungen, sondern der konkreten Beschreibungen der Gefühle der Kinder, wenn sie von den Erwachsenen hin und her geschubst werden. Es ist insgesamt eine Pädagogik des einführenden Verstehens in die Nöte der Kinder, wenn sie von den Erwachsenen schlecht behandelt werden und auch des Verständnisses für die Erwachsenen. Man erzeugt Verstehen wiederum nur durch Verstehen. Seine Methode besteht nicht in der Anwendung von Theorien – sie können nur unterstützen, auch zuweilen den Fokus der Beobachtungen erweitern und nur zu oft sind sie falsch – sie besteht in der genauen Beobachtung des Kindes, einerseits um Defizite und andererseits und im besonderen um Entwicklungschancen zu erkennen. In diesem Sinn wären viele Texte von Janusz Korczak selbstreflexiv zu lesen: Achte ich auch so genau auf die Psyche des Kindes, oder gehe ich über Vieles hinweg. Die Texte sind also Einübung in Verstehen, in die Achtung vor der Eigenart des Kindes und in genaue sensible Beobachtung. Er hat immer wieder die Kinder ganz genau beobachtet und aus ihrem Tun seine pädagogischen Ideen abgeleitet und was die jeweils zweckmäßigste Weise ist, mit Problemen umzugehen.

Wegen der großen Bedeutung der Beobachtung und ihrer Systematisierung für einen richtigen Umgang mit dem Kind, empfiehlt Korczak den Erziehern nachdrücklich an mehreren Stellen als ein selbstreflexives Instrument das Schreiben von Tagebüchern.⁵

3. Pädagogisch anthropologische Grundannahmen

Wenn von „Grundannahmen“ die Rede ist, so heißt dies, dass sie nicht auf einer empirischen, sondern auf einer metatheoretischen Ebene liegen, von denen her empirische Daten geordnet und gedeutet werden. Die erste bedeutsame Grundannahme betrifft das Kind als solches und die Bedingungen seines Lernens. Sie betrifft die Existenz des Kindes und sein Werden, das

⁵ Vgl. das Tagebuch in der Aktionsforschung bei Altrichter/Posch 1990

aber schon von allem Anfang an Mensch ist. Pädagogik ist nach ihm nicht die Wissenschaft vom Kind, sondern vom Menschen, weil das Kind schon von Anfang an und zuerst Mensch ist. Pointiert formuliert er: „Es ist einer der schlimmsten Fehler zu meinen, die Pädagogik sei die Wissenschaft vom Kind und nicht – vom Menschen.“ (SW 4, S 147). Und weiter heißt es, „es gibt keine Kinder – es gibt nur Menschen; aber Kinder haben eine andere Begriffsskala, einen anderen Erfahrungsschatz, andere Impulse, eine andere Gefühlswelt.“ (a. a. O., 147 f.) Aus seiner von der Achtung für das Kind getragenen Sicht bezeichnet er im Gegensatz zu Piaget die „egozentrische Weltsicht des Kindes als eine auf den unmittelbaren Augenblick gerichtete, weil es aus Mangel an Erfahrung nur im Jetzt lebt“ (SW 4, S. 82). Das Kind muss also nicht zum Menschen erzogen werden, es ist Mensch. Damit es sich entwickeln kann, müssen wir ihm Bedingungen bereit stellen, unter denen es sich optimal entfalten kann. Dieser Mensch, das Kind, ist nach Janusz Korczak, wie die Erwachsenen menschlich. Das heißt bei ihm nicht zuschreibend, sondern verstehend. Bei seiner Entwicklung muss es Fehler machen dürfen. Angesichts dieser macht er keine Zuschreibungen, sondern beobachtet, registriert und will erfassen, verstehen, erklären, warum sich ein Kind so verhält. Janusz Korczak ist es wichtig zu betonen, um niemandem von vorn herein Gewalt anzutun, dass das Kind schon mit einem bestimmten Maß an Antriebspotential geboren wird, durch welches das zur Entfaltung kommt, was ursprünglich angelegt ist.

Janusz Korczak hat einen optimistischen Blick auf den Menschen und seine Möglichkeiten. „So unterliegt der Mensch der ständigen Evolution, er wird sich anpassen und ändern unter den ständig wandelnden Lebensbedingungen. Welchen Veränderungen er ausgesetzt sein wird und wie weit tragend sie sein werden, wissen wir heute noch nicht.“ (SW 5, S. 28) Letzlich ist der Mensch nur böse, „weil er es nicht wußte oder es nicht anders verstand“ (SW 5, S. 153) und „die Menschen sind gut, wenn sie wissen und können“ (SW 5, S. 158). Die 1938 entstandene Schrift **„Die Menschen sind gut“** ist Janusz Korczaks Bekenntnis zum Menschen, das einer ursprünglichen Haltung der „Ehrfurcht vor dem Leben, der Ehrfurcht vor den niedersten Kreaturen, den Läusen und Spatzen, bis hin zur Ehrfurcht vor dem ‘aus Staub entstandenen Wesen, in dem Gott Wohnung genommen hat’“ (SW 4, S. 12, zit. nach Dauzenroth 1992, S. 75) entspringt. Dahinter steht seine nicht an Konfessionen gebundene Religiosität, die von der jüdisch-christlichen Tradition genährt ist. Es ist klar, dass dies keine empirische Aussage ist, wohl aber enthält sie das Bekenntnis jener Menschen, die bereit waren, sich für die Menschen einzusetzen. Es findet sich bei Albert Schweitzer, bei Maria Montessori, bei Martin Buber, um nur einige zu nennen. Es ist schade, dass Menschen diese

Haltung immer wieder als romantisch deuten. Bei Janusz Korczak ist sie alles eher als das. Mit einer unglaublichen Realistik, die er aus einem Diskrepanzerleben zu seiner Sehnsucht nach Liebe schöpft, sieht er immer wieder nur zu leidvoll die andere Seite (vgl. Frühlingslied, in: VK, S. 137 - 141). Halten wir nicht daran mit aller Kraft fest, dass der Mensch gut ist, werden wir beginnen, ihm Gewalt anzutun, in ihn etwas hineinzustopfen, ihn umzudressieren, aber wir werden nicht den Versuch machen, ihn zu sich selbst zu führen, dass er die Kraft des Guten in ihm entdeckt. Es ist pädagogisch die einzig sinnvolle Einsicht, dass Menschen auf je individuelle Weise dann ihre besten Kräfte entwickeln, wenn ihnen von allem Anfang an Liebe, Achtung und Anerkennung ohne Wenn und Aber gegeben wird. Da aber die Kinder in der Regel Macht, Missachtung und Nichtanerkennung erfahren, sie aber Liebe, Achtung und Anerkennung brauchen, setzen sie alle ihre Kräfte dazu ein, um diese zu bekommen. Man tut nur etwas um eines Guten willen.

4. Strukturelle Bedingungen

Ziel seiner pädagogischen Bemühungen sind freie, phantasievolle Kinder mit Poesie. Dem müssen auch die Methoden und Strukturen entsprechen, soll dieses Ziel erreicht werden. Janusz Korczak, der seine Pädagogik aus dem leidvoll erlebten Kontrast entwickelt, prangert die Schulen an. „... wir gleichen ihre Charaktere an, ordnen ihre Initiative aus. Wir haben die Kinder nummeriert, haben eine mit Tausenden von Gesetzen, Verordnungen und Anordnungen dem Gefängnis ähnliche Disziplin eingeführt. Wir führen mit ihnen kluge Reden, die zum sophistischen Verständnis beitragen sollen. Die Kinder bekommen fast keine Luft in diesem brutalen, kalten, künstlichen Leben, das ohne jegliche Illusion und Poesie ist.“ (VK 51)

Janusz Korczak hat in seiner „Schule des Lebens“ (1907/08 geschrieben) eine Schule nach seinem Sinn entworfen. Vorher hatte er Erfahrungen mit seinem Waisenhaus. Das Internat und wir dürfen in unserem Zusammenhang sagen, die Schule, wird nach Janusz Korczak nur zu einer „moralischen Heilanstalt“ (SW 4, S. 150), wenn jedes Kind in seiner Individualität ernst genommen wird und der Erzieher/Lehrer Bedingungen schafft, organisiert, durch die auch er einer Kontrolle über sich unterworfen ist (SW 4, S. 312).

Janusz Korczak nennt sich daher einen „neuen, »konstitutionellen«" Pädagogen, der den Kindern nicht deshalb kein Unrecht zufügt, weil er sie gern hat oder liebt, sondern deshalb, weil es eine Institution gibt, die sie vor Ungerechtigkeit, Willkür und Despotismus des

Erziehers schützt“ (SW 4, S. 312, vgl. dazu auch Beiner 1996, S. 339). Er führt eine Anschlagtafel ein, die das Leben in einer Gemeinschaft erleichtert, weil durch sie Informationen zwischen allen, Erziehern und Kindern, leicht ausgetauscht werden können, einen Briefkasten, Regale für Spiele, Lexika, eine Handbibliothek, ein Heft für Eintragungen aller Art, ein „Kontrollbuch“ für Ausgänge und ein Heft für Tausch- und Kaufaktionen der Kinder und Jugendlichen, einen Schrank für Fundsachen, einen kleinen Laden⁶. Er hat diverse Dienste, eine Betreuungskommission, Konferenzen mit den Kindern, eine Zeitung von Kindern für die Kinder, ein Kameradschaftsgericht mit einer extra Gerichtszeitung und einen Sejm⁷, ein Kinderparlament eingeführt (SW 4, S. 256 - 315). Korczak gibt allen diesen Einrichtungen eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der Kinder. So lehrt die einfache Einrichtung des Briefkastens auf „eine Antwort zu warten“, zwischen wichtigen und unwichtigen Angelegenheiten zu unterscheiden, „zu denken und zu begründen“, „zu wollen und zu können“ (SW 4, S. 259). In seinem Konzept der „Schule des Lebens“ (1907/08) weist Korczak auf die Fähigkeiten hin, die durch solche Einrichtungen motiviert und im Prozess der Tätigkeiten erlernt werden. Alles was auf den Entwicklungsprozess wirkt – und da hat der Erzieher ein unendliches Feld des Beobachtens und Forschens – wird in einer Weise gestaltet, dass es in die Richtung von mehr Handlungskompetenz in allen Erfahrungsbereichen in sich ausweitenden Räumen bis hin zum Globalen führt.⁸ Was vermögen nun nach Korczak diese Einrichtungen für die entwicklungs-dynamisch angemessene Handlungskompetenz der Schüler im genannten Sinn zu leisten?

In der „Schule des Lebens“, die eine „»Schule des Volkes«" ist, weil in ihr alles aus den Erfordernissen des alltäglichen Lebens und der Arbeitsprozesse abgeleitet ist, die daher wie das Leben selbst ständig in Veränderung sind, sind die zu lernenden Fähigkeiten aus den Tätigkeiten abgeleitet. Jede dieser Tätigkeiten setzt bestimmte Fähigkeiten voraus und fördert diese. Korczak teilt diese wie bei einer Berufsbeschreibung in physische, intellektuelle und moralische Fähigkeiten (SW 7, S. 338, 415) ein, wobei ihm letztere, wenn man sich das Ziel und die mit ihm verbundene Schul- und Gesellschaftskritik näher anschaut, von großer Bedeutung sind. Ziel sind ihm „freie Menschen ..., die den Menschen achten“ (SW,7, S. 314), die selbständig denken, für andere und die Entwicklung der Gesellschaft etwas tun wollen.

⁶ vgl. Der Bakrott des kleinen Jack (SW 12)

⁷ Name des polnischen Parlaments

⁸ vgl. König Macius der Erste (SW 11), vgl. dazu auch Dietrich Benners Konzept des ersten regulativen Prinzips der Pädagogik, der „pädagogischen Transformation gesellschaftlicher Einflüsse und Anforderungen“ (2001, S. 128).

„»Wir werden eine Schule errichten, wo die Zöglinge nicht tote Buchstaben von totem Papier lernen, sondern wo sie statt dessen lernen werden, wie die Menschen leben, warum sie so leben, wie man anders leben kann, was man können und tun muß, um in der Fülle eines freien Geistes zu leben.«" Dies entspricht der Idee des Aufklärers, der sich gegen die Macht und Korruption der Reichen und die Willkür und Dummheit der Staatsmacht, die jene noch unterstützt, wendet (SW 7, S. 409 ff.). Er will glückliche Menschen, die ein klares Bewusstsein entwickeln. Janusz Korczak glaubt man den Ausruf: „Oh, wie schön ist der Mensch, wenn er erwacht.“ (SW7, S. 343)

Seine Schule ist auch insofern eine „Schule des Lebens“, als in ihr an den Fragen gelernt wird, die das Leben bei der Ausführung von Tätigkeiten aufwirft. In ihr gibt es alles, was eine sich selbst erhaltende Gemeinschaft braucht: alle Gemeinschaftseinrichtungen, Werkstätten, eine Landwirtschaft, Handel, eine Darlehenskasse, ein Beratungsbüro, eine Bibliothek, ein Spital, eine wissenschaftliche Abteilung, aber auch Einrichtungen für die Ärmsten der Gesellschaft, ein Asyl oder Bettenhaus. In all diesen Einrichtungen arbeiten Kinder und Jugendliche je nach ihren Fähigkeiten. Sie wechseln nach ihren Motivationen zwischen diesen Einrichtungen mit ihren verschiedenen Abteilungen und lernen ohne Zwang von sich aus. Es gibt „Keinerlei Druck, keinerlei Gewalt! ...“ (SW 7, S. 408), weil sie wissen, wofür sie etwas lernen. Es ergibt sich aus den Erfordernissen der Tätigkeit selbst und der Schüler *weiß* selbst, was er braucht, um sich verändern zu können, „in der Hierarchie der Tätigkeiten weiter aufzusteigen“ (ebd.). Mit dem Recht werden die Kinder schon von allem Anfang konfrontiert, daher lernen sie es ab der ersten Klasse (SW 7, S. 405). Der Arbeit gibt Korczak die höchsten Prädikate (SW 7, 319 f.), weil ihm Arbeit und Tätigkeit „ein Synonym des Lebens – eines gesunden, normalen, vollen Lebens“ (SW 7, S. 340) ist. Unter dieser Vorstellung wird die Motivation der Schüler dieser Schule, die Korczak einem Schüler in den Mund legt, verständlich: „»Wir schöpfen Ermunterung und Belohnung aus der Arbeit selbst«" (SW 7, S. 341) – eine klare Formulierung intrinsischer Motivation, die in einem Klima der Achtung und des Wissens, warum man etwas, wie, zu welchem Zweck tut.

Nach einer siebenjährigen Geschichte der Dienste bewertet Korczak die Dienste lapidar, dass sie „ihre Feuerprobe in vielen Internaten bestanden“ hätten. „Die Küche, die Wäscherei, das Inventar, die Betreuung des Gebäudes, die Aufsicht über die kleinen Kinder – sind den Zöglingen anvertraut, die sich inzwischen von zehnjährigen diensttuenden Kindern in vierzehn- bis fünfzehnjähriges Hauspersonal verwandelt haben. Die Anstaltszeitung besteht

noch, das Gericht arbeitet seit zwei Jahren ohne Unterbrechung. Wir sind gereift in unserem Versuch der Selbstverwaltung.“ (SW 4, S. 312) Das Gericht hat auch Krisen durchgemacht, wurde von Kindern und Jugendlichen missbraucht und auch lächerlich gemacht, es wurde umorganisiert, aber es wurde beibehalten.

Hätte nur jeder Lehrer den Mut, was in der Schule geschieht, so das Werk der Schüler sein zu lassen, wie Korczak es sieht. In seinem Heim ist das Kind „Hausherr, Mitarbeiter und Leiter des Hauses“ (SW 4, S. 256). Gegenüber dem Unrecht, das Kindern von Erwachsenen zugeführt wird, fordert Janusz Korczak Rechte für das Kind. Er traut auch nicht „dem falschen Schein“ des „zärtlichen und duseligen, geradezu gnädigen Verhältnisses zum Kind“. Er fordert dagegen „eine durchdachte, konkrete, wissenschaftliche Definition“ der Beziehung zum Kind (SW 5, S. 23 f.).

„Phantasie und Humor“ als „Schlüssel ... für einen vertrauensvollen, wohlwollenden Blick und für realistisches, aufbauendes Handeln“ (Beiner 1999, S. 20). Beiner fasst zusammen: Janusz Korczak „setzt [bei Raufereien] weder auf ungezämes Faustrecht noch auf autoritären Druck noch auf eine durch Moralpredigten zu erzwingende straffreie Gemeinschaft, sondern – auf Selbstkontrolle und Willensbildung der Kinder, die er humorvoll zu stützen weiß“ (a. a. O., S. 22). Janusz Korczak formuliert die Rechte des Kindes aus der Achtung vor ihnen und um ihnen in der Schule des Lebens Entwicklung zu ermöglichen. Seine Kinderrechte bilden Prinzipien des Wachsens zu freier Lebensgestaltung. In einer solchen Umwelt können Kinder zu dem werden, zu dem sie werden möchten und können.

Literatur

Altrichter, Herbert/Posch, Peter: *Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung*. – Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt, 1990

Beiner, Friedhelm: Wer kann Erzieher sein? – Ein Bild des Erziehers bei Janusz Korczak. – In: *engagement – Zeitschr. f. Erziehung und Schule*, 1996, S. 326 - 342

Beiner, Friedhelm: Korczak-Pädagogik: Legitimation und Praxis Erzieherischen Handelns.– In: Öhlschläger, Rainer (Hrsg): *Von Korczak lernen, heißt.... Zwei Aufsätze zur Korczak-Pädagogik*.– Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg, 1999 S. 11 - 39 (Kleine Hohenheimer Reihe, Band 37)

Beiner, Friedhelm: Achtung als zentraler Begriff der Ethik Kants und der Pädagogik Korczaks. – In: *Korczak-Bulletin*, Jg. 12 (2003), H. 2, S. 16 - 21

Benner, Dietrich: *Allgemeine Pädagogik. Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in die Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns.* – Weinheim und München: Juventa, 2001, 4. völlig neu bearb. Aufl.

Buber, Martin: *Ich und Du.* – Heidelberg: Lambert Schneider, 1977, 9. Aufl.

Dauzenroth, Erich: *Ein Leben für Kinder.* – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1992

Kirchner, Michael: Janusz Korczak: „Wo aber ist der Arzt – der Mensch ist?“ – Gedanken zu seiner Anthropologie. – In: Beiner, Friedhelm (Hrsg.): *Zweites Wuppertaler Korczak-Kolloquium* 1984, S. 33 - 39

Kirchner, Michael: Der diagnostische Blick Janusz Korczaks. Medizinische Phänomenologie als Methode zur Beobachtung des Kindes. – In: Ermert, Karl (Hrsg.): *Erziehung in der Gegenwart. Zur aktuellen Bedeutung der pädagogischen Praxis und Theorie Janusz Korczaks.* – Rehbürg-Loccum: Evangelische Akademie Loccum, 1988, S. 65 - 84 (= Loccumer Protokolle 60/1987)

Kirchner, Michael: Das Kind lebt „anderswo in der Zeit“. Korczaks pädagogisches Handeln am Ort und in der Zeit des Kindes. – In: *Pädagogische Rundschau*, 56. Jg. (2002), H.1 S. 81 - 91

Korczak, Janusz: Erinnerungen. – In: *Das Recht des Kindes auf Achtung.* Hrsg. von Elisabeth Heimpel und Hans Roos. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1970, S. 236 - 345

Oelkers, Jürgen: Was ist poetische Pädagogik? – Beiner, Friedhelm (Hrsg.): *Zweites Wuppertaler Korczak-Kolloquium* 1984, S. 226 - 245

Korczak, Janusz: *Von Kindern und anderen Vorbildern.* – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1985

Korczak, Janusz: Der Frühling und das Kind. – In: *Sämtliche Werke. Bd. 5.* Hrsg. von Friedhelm Beiner und Erich Dauzenroth. Bearbeitet von Erich Dauzenroth und Friedhelm Beiner. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1997, S. 7 - 28

Korczak, Janusz: Die Menschen sind gut. – In: *Sämtliche Werke. Bd. 5.* Hrsg. von Friedhelm Beiner und Erich Dauzenroth. Bearbeitet von Erich Dauzenroth und Friedhelm Beiner. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1997, S. 139 - 158

Korczak, Janusz: Die verhängnisvolle Woche. – In: *Sämtliche Werke. Bd. 3.* Hrsg. von Friedhelm Beiner und Erich Dauzenroth. Bearbeitet und kommentiert von Friedhelm Beiner und Silvia Ungermann. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999, S. 29 - 58

Korczak, Janusz: Die Beichte eines Schmetterlings. – In: *Sämtliche Werke. Bd. 3.* Hrsg. von Friedhelm Beiner und Erich Dauzenroth. Bearbeitet und kommentiert von Friedhelm Beiner und Silvia Ungermann. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999, S. 61 - 131

Korczak, Janusz: Wenn ich wieder klein bin. – In: *Sämtliche Werke. Bd. 3.* Hrsg. von Friedhelm Beiner und Erich Dauzenroth. Bearbeitet und kommentiert von Friedhelm Beiner und Silvia Ungermann. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999, S. 138 - 274

Korczak, Janusz: Wie liebt man ein Kind. – In: *Sämtliche Werke. Bd. 4.* Hrsg. von Friedhelm Beiner und Erich Dauzenroth. Bearbeitet und kommentiert von Friedhelm Beiner und Silvia Ungermann. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999, S. 12 - 315

Korczak, Janusz: Das Recht des Kindes auf Achtung. – In: *Sämtliche Werke. Bd. 4.* Hrsg. von Friedhelm Beiner und Erich Dauzenroth. Bearbeitet und kommentiert von Friedhelm Beiner und Silvia Ungermann. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999, S. 385 - 413

Korczak, Janusz: Bobo. – In: *Sämtliche Werke. Bd. 3.* Hrsg. von Friedhelm Beiner und Erich Dauzenroth. Bearbeitet und kommentiert von Friedhelm Beiner und Silvia Ungermann. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2000, S. 9 - 25

Korczak, Janusz: Die Schule des Lebens. – In: *Sämtliche Werke. Bd. 7.* Hrsg. von Friedhelm Beiner und Erich Dauzenroth. Bearbeitet und kommentiert von Friedhelm Beiner und Silvia Ungermann. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2002, S. 311 - 456

Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Monadologie.* – Stuttgart: Reclam, 1960

Montessori, Maria: *Kinder sind anders.* – Stuttgart: Klett-Cotta im Deutschen Taschenbuchverlag, 1988, 2. Aufl.

Pelzer, Wolfgang: Janusz Korczak – mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. – Reinbek: Rowohlt, 1992

Piaget, Jean: *Das Weltbild des Kindes.* – Stuttgart: Klett-Cotta im Deutschen Taschenbuchverlag, 1988 (= dtv 15044)

Tschöpe-Scheffler, Sigrid: Korczak-Pädagogik: „Erkenne dich selbst, bevor du Kinder zu erkennen trachtest.– Erziehungssysteme, kindliche Persönlichkeit, Erzieherpersönlichkeit. – Öhlschläger, Rainer (Hrsg): Von Korczak lernen, heißt.... Zwei Aufsätze zur Korczak-Pädagogik. – Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg, 1999 S. 41 - 65 (Kleine Hohenheimer Reihe, Band 37)